

## **Abschied – Tod – Leben**

(Die drei wichtigsten Feiertage des christlichen Glaubens)

### **Gedanken zu Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern 2020**

im Jahr der sogenannten „Corona-Krise“

Liebe Gemeindemitglieder, liebe Mitarbeitende, liebe Freundinnen und Freunde unserer Gemeinde, liebe Glaubensgeschwister in Nah und Fern, liebe Leserinnen und Leser!

In diesem Jahr können wir die wichtigsten Feste unseres Glaubens nicht wie gewohnt miteinander feiern. Den Einen tut das im Herzen weh, den meisten Anderen scheint das egal zu sein, denn gemessen an der Zahl der Gottesdienstteilnehmenden schlägt Weihnachten jedes Jahr aufs Neue eindeutig höher zu Buche. Dabei würde es ohne Jesu Tod und das Erlebnis der Auferstehung gar kein Weihnachtsfest geben. Was ist nur im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte passiert, dass Karfreitag und Ostern so viel weniger Beachtung finden als Weihnachten, von Gründonnerstag ganz zu schweigen, und natürlich abgesehen von der Süßwarenindustrie?

Zeit, nochmal genauer hinzuschauen. Und vielleicht schaut der Eine oder die Andere gerade in dieser kritischen Zeit nochmal genauer hin, in der unsere gemeinsamen Feiern abgesagt werden mussten. Wie gesagt: In der Krise tritt verstärkt zu Tage, was auch sonst in unserer Gesellschaft und damit auch in unserer Kirche schief läuft.

**Gründonnerstag.** Mit der Farbe Grün hat dieser Tag nichts zu tun, obwohl dieser wunderbare Frühling das nahelegen könnte. Das Wort kommt von dem mittelhochdeutschen „Greinen“, was einfach „Weinen“ bedeutet. Die Jüngerinnen und Jünger Jesu waren traurig, weil sie Abschied von ihm nehmen mussten. Jesus wusste, was mit ihm passieren würde, deshalb wollte er gerne ein letztes Ma(h)l mit ihnen zusammen sein, mit ihnen essen und trinken, wie er es immer gerne mit ihnen und mit all den anderen Menschen getan hat, bei denen er sich im Laufe seines letzten Lebensjahres überall selbst eingeladen hatte.

Sie teilten Brot und Wein miteinander. Das war an sich nichts Besonderes. Das tat man auch damals schon zu jeder Gelegenheit. Brot war das alltäglichste Lebensmittel, und Wein war aufgrund des Alkohols wesentlich besser zu trinken, weil es mit einer flächendeckenden hygienischen Wasserversorgung zu der Zeit schlecht stand. Es muss wohl die Art und Weise gewesen sein, wie Jesus Brot und Wein teilte, was die Mahlgemeinschaft so besonders machte. Ja, um die Gemeinschaft ging es in erster Linie, um das Einssein. Ein Brot und ein Kelch, die alle miteinander verbinden. Es hätten auch völlig andere Elemente sein können. Bei Brot und Wein kommt allerdings noch ein besonderer Symbolgehalt hinzu: Bei einem Brot spricht man auch von einem Laib. Jesus deutete es auf seinen Leib, der sterben würde. Der rote Wein steht für das ebenfalls rote Blut. Leib und Blut sind zwei Worte, die einfach den ganzen Menschen beschreiben. Jesus wollte, dass seine Jüngerinnen und Jünger etwas haben, das sie immer an ihn erinnern würde, etwas, durch das sie immer mit ihm in Verbindung bleiben würden, etwas,

das sie immer mit ihm eines Geistes bleiben lassen würde. „Immer wenn Ihr Brot und Wein miteinander teilt, dann denkt an mich und an das, was ich gesagt und getan habe! Dann bin ich ganz bei Euch“, gab Jesus ihnen mit auf den Weg.

Am Gründonnerstag denken wir also an dieses letzte Zusammensein Jesu mit seinen Jüngerinnen und Jüngern am Vorabend seines Todes.

Was die Christen und die Kirche im Laufe der Geschichte daraus gemacht haben und wir heute als „Abendmahl“ verstehen, hat nur noch wenig mit dem Ereignis von damals zu tun. Es ist vielfach hochstilisiert und mit Regeln und Formalismus überfrachtet worden, sodass sich nur noch wenig von Jesu ursprünglicher Idee spüren lässt.

Unter Hygienegesichtspunkten war das Abendmahl schon immer eine schwierige Kiste, auch vor Corona. Selbst die bei uns am häufigsten praktizierte Form der „Intinctio“, also des Eintauchens der Oblate in den Traubensaft, bringt im Grunde gar nichts, wenn man die Oblate zuvor eine Weile in der Hand gehalten hat, mit der man davor alle möglichen Leute begrüßt hat und speckig-klebrig, angeranzte Liederbücher festgehalten hat. (Mit den Konfis machen wir es daher meistens so, dass Teller und Becher gleichzeitig rumgehen. Mit Daumen und Zeigefinger nimmt man sich eine Oblate und taucht sie sofort ein und steckt sie in den Mund. Doch auch dabei ist letztlich nicht garantiert, dass keiner mit den Fingerspitzen aus Versehen mal die Oblate etwas zu weit eintaucht. Und wie gesagt: Vorher hat man mit den Fingern alles Mögliche angefasst, von dem man nicht weiß, wer davor seine Hände da dran hatte.) Singen wir also in Zukunft unmittelbar vor dem Abendmahl ein Lied oder hören ein Stück Musik, währenddessen alle eben nochmal in die Sakristei gehen, um ihre Hände zu waschen? Übertreibung? Unseren Kindern bringen wir auf jeden Fall bei: Vor dem Essen Hände waschen!

Apropos Kinder: Ich bin sehr froh darüber, dass bei uns auch die ganz Kleinen am Abendmahl teilnehmen dürfen. Die Meisten von ihnen wurden auch als kleine Babys getauft, obwohl sie noch nicht verstanden, was das mit dem Wasser soll. Wieso sollen sie dann nicht auch von Anfang an am Abendmahl teilnehmen und lernen, dass das bei uns dazu gehört? Was Teilen bedeutet, lernen Kinder schon im Kindergarten. Die anderen Aspekte des Abendmahls lernen sie halt später kennen. Kinder stehen für Fröhlichkeit. Ich freue mich, wenn es beim Abendmahl nicht allzu ernst zugeht. Ja, es war ursprünglich ein Abschiedsmahl. Aber wir leben glücklicherweise nach Ostern. Jesus hätte die Kinder auf jeden Fall nicht ausgeschlossen, so viel steht fest. Er hätte niemanden ausgeschlossen! Bei all den Zugangsbeschränkungen und Voraussetzungen, die Kirche sich in ihrer Geschichte als Bedingungen für die Teilnahme am Abendmahl hat einfallen lassen, darf man sich nicht wundern, wenn Viele heutzutage nur noch wenig mit dem Abendmahl anfangen können, und die Kirchenbänke am Abend des Gründonnerstags nur spärlich besetzt sind.

Einige Gemeinden versuchen ganz kreativ zu sein und verbinden die Feier des Gründonnerstags mit einer gemeinsamen Mahlzeit. Das ist schön und ganz im Sinne Jesu. Ja, und auf jeden Fall abends, nach Feierabend, mit leckerem Essen und viel Wein und Fröhlichkeit!

Andere wiederum übertreiben und verbinden es mit einer Erinnerung an das jüdische Seder-mahl anlässlich des jüdischen Passahfestes. Dabei wird vergessen, dass das, was man heute als Seder-mahl kennt, erst viel später entwickelt wurde. In unserem Abendmahl können wir zwar schon einige Wurzeln im Passahfest der Juden erkennen. Jesus war frommer Jude. Doch

ob er noch wirklich das Passahmahl mit seinen Jüngerinnen und Jüngern halten konnte, ist fraglich, auch wenn er sich danach sehnte, wie die Evangelisten berichten. Denn Passah beginnt mit dem Vorabend des Sabbats, also Freitagabend. Da war Jesus bereits tot. Hätte Jesus mit den Seinen das Passahmahl gefeiert, so hätte er am darauf folgenden Tag, dem Feiertag (!), nicht gekreuzigt werden können. Selbst den Römern wäre das nicht egal gewesen, denn hätten sie am höchsten Feiertag der Juden gekreuzigt, hätte das bestimmt einen Aufstand gegeben. Doch der Reihe nach...

**Karfreitag.** Das Wort „Kar“ kommt von dem althochdeutschen „Kara“, was ebenfalls so viel wie „Weinen, Klage“ bedeutet. Jeder Tod eines Menschen ist eine traurige Sache. Der Tod eines besonderen Menschen wird in besonderer Weise beklagt. Sein Todestag wird in besonderer Weise bedacht und begangen. Der Tod Jesu hat weltgeschichtlich solch eine große Bedeutung erlangt, dass in mehrheitlich christlich geprägten Ländern am Karfreitag die meisten Läden geschlossen haben und laute Musik- und Tanzveranstaltungen verboten sind. Am Karfreitag gedenken wir also des Todes Jesu. Da uns in der Bibel sogar eine Uhrzeit überliefert ist, bietet es sich an, den entsprechenden Gedenkgottesdienst zu seiner Sterbestunde zu feiern. Jesus wurde gekreuzigt. Das war nicht erst bei den Römern die grausamste Art und Weise, einen Menschen zugleich zu foltern und zu töten. Das Gewicht des eigenen Körpers zog den Menschen nach unten. Seine Arme waren aber hochgebunden oder genagelt, sodass der Brustkorb zusammengedrückt wurde. Man ist also qualvoll langsam erstickt. Vorherige Verwundungen durch eine etwaige Geißelung taten das Ihre dazu. Wer am Kreuz sterben musste, galt als verflucht, weil es ein besonders leidvoller Tod war.

Warum musste Jesus sterben?

Viele einflussreiche Persönlichkeiten und Mächte, denen es schließlich gelang, Jesus aus dem Weg zu räumen, hatten bei der ganzen Sache ihre Finger im Spiel. Allen voran: Rom. Für die Römer war Jesus eine Bedrohung, weil von ihm gesagt wurde, er sei der neue Messias, der „Gesalbte“ (griechisch: Christos), der neue König Israels, der das Volk von der Herrschaft der Römer befreien würde. Tatsächlich warteten die Israeliten auf einen neuen Messias, der sich gegen Rom erheben würde. Schon vor Jesus hatte es viele „Möchtegern-Christusse“ gegeben. Auch sie sind alle gekreuzigt worden. Die Römer machten kurzen Prozess. Jeder Aufruhr wurde im Keim erstickt. Aus ihrer Sicht war das nötig, damit die sogenannte „Pax Romana“ nicht gefährdet wurde, Frieden, Ruhe und Ordnung in diesem großen Reich rund ums ganze Mittelmeer, und damit letztlich Nahrungssicherheit (!). Auch Jesus wird die Kreuze gesehen haben, an denen die Römer Menschen töteten, die behaupteten, der Messias zu sein, oder solchen Menschen nachfolgten. Doch Jesus stellte keinerlei militärische Bedrohung dar. Weshalb endete er trotzdem am Kreuz?

Die Hohen Priester des Jerusalemer Tempels waren es, die Jesus zum römischen Statthalter Pilatus brachten. Dieser musste dafür sorgen, dass Jene gefügig blieben, musste ihnen aber gleichzeitig genügend Freiraum lassen, damit das Rom feindlich gesinnte Volk ihre Autorität noch anerkannte. Die Priester behaupteten, Jesus hetze das Volk auf und würde den Leuten einreden, dass sie dem Kaiser keine Steuern zahlen sollen. Außerdem behauptete er von sich, er sei der Messias, der neue König, den Gott geschickt habe. Die Priester wussten genau, dass

Jesus keine militärische Bedrohung darstellte, aber eine Bedrohung für sie. Jesus behauptete, dass das Reich Gottes, auf das alle warteten, auf besondere Weise jetzt hier in ihm auf Erden war, in dem, was er sagte, darin, wie er lebte und liebte, offen für die ganze Welt, aber nicht im Tempel. Die dortigen Opfer wären plötzlich unnötig, die Priester ohne Job. Das durfte in den Augen der Priester natürlich nicht sein. Deshalb stellten sie Jesus vor Pilatus also als ein Problem für Rom dar, welches er zu lösen hätte. Nun machte aber ein römischer Statthalter längst nicht das, was ein paar dahergelaufene Priester ihm sagten. Daher ließ Pilatus das Volk entscheiden, und zwar im Rahmen der sogenannten „Passah-Amnestie“. Es war Brauch, zum Passahfest einen Gefangenen freizulassen. Pilatus ließ dem Volk die Wahl zwischen dem harmlosen, friedliebenden Jesus und dem gewaltbereiten Barabbas, der für seine Bereitschaft bekannt war, Römer zu töten. Klar, wie das Volk sich entschied, das auf einen Anführer gegen Rom wartete. Trotzdem fragte Pilatus in einem Zweiergespräch Jesus lieber noch einmal persönlich: Bist du der König der Juden? Hier hätte Jesus Nein sagen und dem Römer versichern können, dass er keine Bedrohung für den Kaiser darstellte. Die ganze Zeit davor hatte Jesus in der Öffentlichkeit diesen Titel für sich abgelehnt. Er hätte nur einmal sagen müssen: Ja, ich bin der Messias. Und sofort hätte ein großer Teil der Israeliten zu den Waffen gegriffen, sich erhoben und wäre für ihn in den Tod gegangen. Nein, erst jetzt bei Pilatus sagt er: Ja, ich bin der neue König, Du sagst es. Jesus wusste in dem Moment, was nun mit ihm passieren würde. Jesus ließ alle Fragen um seine Göttlichkeit und seine Identität beiseite. Er sagte sich: *Ich weiß, was ich tun muss. Ich werde nicht kämpfen. Ich werde nicht weglaufen. Ich werde nicht verhandeln. Ich werde niemanden mit himmlischem Glanz blenden. Ich werde sterben.* Jesus war überzeugt, dass das wahre Schicksal des Messias nicht darin bestand zu erobern, sondern aus Liebe zu den Menschen zu sterben. Er hat damit höchstwahrscheinlich viel Leid verhindert. Vor allem wurde er dadurch vielen anderen leidenden Menschen in ihrem Leid ein Nächster. Jesus überdauerte, überlistete und übertraf jede Gruppe, jede politische oder religiöse Macht. Vor allem hat er einfach alle *überliebt*. Jesus starb für die Liebe. In Jesus erlitt Gott selbst den Tod am Kreuz. Doch dadurch hat sich das Kreuz von einem Machtsymbol eines menschlichen Herrschers zu einem Symbol der leidenden Liebe gewandelt. Es hat sich vom Symbol größter Bedrohung zum Symbol größter Hoffnung gewandelt. Es drückt jetzt auf gewisse Weise genau das Gegenteil von dem aus, was es ursprünglich bezweckte, nämlich dass die Macht eines freiwilligen Opfers größer ist als die Macht des Zwangs. Nur so ist dieses „Opfer“ zu verstehen. Um uns das zu verdeutlichen, ist Jesus „für uns“ gestorben. Mit stellvertretendem Leiden hat das nichts zu tun, sondern mit absoluter Nähe in jedwedem menschlichen Leiden in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Nichts trennt einen Menschen mehr von Gott, erst recht keinen leidenden Menschen, auch nicht das Leid aufgrund eigener Schuld und Zweifel trennt mich von Gott.

Gott kann das Leid zwar nicht verhindern. Kein Gebet dieser Welt kann die Liebe zwingen. Beten hilft auch nicht gegen das Corona-Virus. Aber der Glaube an die Macht der Liebe, das Gebet im Vertrauen auf Gott, das Nachdenken in Liebe über die eigene Beziehung zu den Mitmenschen und zu der Welt, in der wir gemeinsam leben, hilft, um besser mit der Krise, mit jeder Krise umgehen zu können! Das Gebet hilft uns zu Verstand und Vernunft, damit wir das Richtige tun, im Namen der Liebe. Sich ganz ihr hinzugeben, hilft zu allem anderen.

**Karsamstag.** Jesus ist tot. Grabesstille. Noch kurz vor Beginn des Passahfestes konnte Jesus in einer Grabhöhle beigesetzt werden. Die Höhle wurde mit einem großen runden Stein verschlossen. Damit dieser nicht wegrollen konnte, wurde er mit einem kleinen Stein verkeilt. An diesen kleinen Stein erinnert die wunderbare jüdische Sitte, immer beim Besuch eines Grabes einen kleinen Kiesel auf dem Grabstein abzulegen. Im Hebräischen heißt das so viel wie „Klopfen“. Man „klopft“ sozusagen nochmal bei dem Verstorbenen an, um ihn nicht zu vergessen, und denkt daran, was er in einer bestimmten Situation sagen oder tun würde.

Samstag ist der Sabbat der Juden. Samstags passiert gar nichts. Da hält man die Ruhe ein. Das ist eins der Zehn Gebote, begründet damit, dass auch Gott bei der Schöpfung am siebten Tag nach seinem Werk ruhte. Die Krone (die „Corona“!) der Schöpfung ist also die Ruhe! In der gegenwärtigen Krise denken manche Leute, ein kleines, mieses Virus würde versuchen, dem Menschen den Rang abzulaufen und sich die „Corona“ der Schöpfung zu nehmen. Doch weit gefehlt! Weder das Virus, noch der Mensch sind die Krone, sondern die Ruhe! Es wäre wirklich gut, wenn doch ein paar Menschen mehr angesichts der aktuellen Lage Ruhe bewahren und nicht in Panik oder Panikmache verfallen würden.

Die Jüngerinnen und Jünger Jesu denken ganz in Ruhe nach. Am Sabbat dürfen sie ja nichts tun. Aber drei der Frauen sagen: Morgen, ganz in der Frühe, gehen wir nochmal zum Grab. Dann balsamieren wir seinen Leichnam und wickeln ihn in schöne Grabtücher. Diese letzte Ehre wollen wir ihm noch erweisen. Zwei der Männer sagen: Was sollen wir noch hier? Wir gehen morgen Früh fort. Unser Weg und unsere Mission mit Jesus sind zu Ende. Wir müssen das alles hier irgendwie hinter uns lassen.

**Ostern.** Der erste Tag der neuen Woche. Traurig und schweren Herzens gehen die drei Frauen kurz vor Sonnenaufgang zum Friedhof. Als sie zu Jesu Grabhöhle kommen, sehen sie plötzlich, dass der große Stein weggerollt ist. Das Grab ist offen und leer! Erst erschrecken sie. Doch dann erfahren sie, dass Jesus auferstanden ist. Aus seinem Mund hört Maria Magdalena, wie liebevoll er ihren Namen ruft. Nun kann sie loslassen, denn sie weiß: Er ist ja gar nicht weg.

Die zwei Männer gehen in Richtung Westen nach Emmaus. Auf dem Weg begegnen sie einem Fremden. Er begleitet sie und hört ihnen zu und tröstet sie mit Worten der Bibel. Sie wollen ihm dafür danken und bitten ihn, mit ihnen einzukehren. Beim Essen bricht der Fremde das Brot auseinander und gibt es ihnen, genauso wie Jesus es immer getan hatte. Da fällt es ihnen wie Schuppen von den Augen: Jesus ist auferstanden!

Ostern bedeutet für uns: Gott bringt Licht ins Dunkel (germanisch ‚Ostera‘ = Morgenröte). Die Nacht des Todes ist vorbei. Das Leben siegt über den Tod. Die Liebe ist größer und stärker als der Tod. Die Liebe, Gott, verbindet uns über den Tod hinaus mit sich und unseren Lieben. Keine Sekunde unseres Lebens geht bei Gott verloren, aus seiner Hand können wir nicht fallen. Und auch wenn sich einmal kein Mensch mehr an uns erinnert, so bleiben wir doch immer Teil dieser Welt, weil wir in ihr gelebt haben, in Liebe etwas versucht haben zu ändern, weil wir Spuren hinterlassen haben, weil die Geschichte ohne uns anders verlaufen wäre. Wir wissen nicht wirklich, was nach dem Tod mit uns passiert. Aber der Glaube an ein Leben nach dem Tod hilft mir, besser hier und jetzt in diesem Leben zurechtzukommen.

Im Namen der Liebe und des Lebens:

- Lasst uns aufstehen für die Einhaltung der Menschenrechte und der Grundrechte unserer Verfassung, von denen Einige in dieser Krisenzeit meinen, man könne sie aufgrund der Umstände einfach so mir nichts, dir nichts fallen lassen!
- Lasst uns aufstehen gegen die Haltung mancher Leute, es sei undenkbar, bestimmte Dinge, längst überholte Regeln und Vorschriften, die Gesetzmäßigkeiten der Bürokratie zu ändern!
- Lasst uns aufstehen für die Einsicht, dass die Welt sich permanent verändert und weiterentwickelt, dass wir es mit einer Natur zu tun haben, die sehr viel älter ist als wir, aber dass wir diese Natur zum Leben brauchen!
- Lasst uns aufstehen dafür, dass wir wieder mehr auf die Menschen hören, die wirklich Ahnung haben auf ihrem jeweiligen Fachgebiet, was es auch sei!
- Lasst uns aufstehen für mehr gegenseitige Nachbarschaftshilfe auch nach Corona! Helft mit, das wunderbare Engagement auch über diese Krisenzeit hinaus fortzusetzen! Lasst uns unbedingt noch viel mehr all das zusammentun, was wir nicht unbedingt getrennt tun müssen! Vor allem lasst uns noch viel mehr miteinander feiern: Unseren Glauben, unsere Gemeinschaft, unser Leben!
- Lasst uns aufstehen für mehr Gerechtigkeit in dieser Welt! Dass Armen geholfen werde! Dass Flüchtende Zuflucht bekommen! Dass mit Krankheit bzw. Gesundheit keine Geschäfte mehr gemacht werden! Dass Supermarktkräfte, Kranken- und Altenpflegekräfte, Hilfskräfte in Feuerwehr und Polizei, LKW-Fahrer und Erzieherinnen wesentlich höhere Löhne bekommen!
- Lasst uns aufstehen für unsere Kinder und Jugendlichen, denen die Zukunft gehört! Für mehr bzw. größere Räume in Kindergärten und Schulen! Für kleinere Betreuungs- und Lerngruppen! Für mehr Personal! Für eine echte Anerkennung erlernter Gaben und Fähigkeiten und keine Benotung von Leistungen! Für mehr Zeit zum Spielen und zur Pflege der Gemeinschaft!
- Und lasst uns auch aufstehen für die Weiterentwicklung und Erneuerung kirchlichen Lebens, damit wir wieder neu den tieferen Sinn dessen entdecken, was wir in diesen Tagen feiern, und auch Andere gewinnen für den Glauben an Gott, der die Liebe ist!

Jesus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

Sein Geist lebt und wirkt unter uns.

Lasst auch uns auf(er)stehen! Denn absagen lässt sich Ostern niemals!

Einen guten Freitag und frohe Ostern!

Ihr und Euer Jan Fragner

P.S.: Karfreitag sind von 14 bis 16 Uhr unsere Kirche und unsere Kapelle unter Orgelbegleitung zum Anzünden einer Kerze und zum stillen Gebet geöffnet. Ostersonntag sind Kirche und Kapelle unter Orgelbegleitung von 9.30 bis 12 Uhr zum Gebet und zum Abholen eines Osterlichts geöffnet. An beiden Tagen wird an beiden Orten darauf geachtet, dass ein Abstand von mindestens zwei Metern zueinander eingehalten wird! In die Kirche dürfen nur zehn, in die Kapelle nur fünf Personen gleichzeitig! Man verlässt das jeweilige Gebäude durch eine andere Tür! Alle Sicherheitsvorkehrungen zum Gesundheitsschutz entsprechen den staatlichen und kirchlichen Richtlinien!